

Predigt zum Tag der Apostelin Junia am 17. Mai 2020

10.30 Uhr Wort-Gottes-Feier, Heilig- Kreuz Kirche Soest
von Mechthild Wohter

Liebe Gemeinde,

auch an diesem Sonntag haben wir einen Text aus dem Johannesevangelium gehört. Und wieder ist es ein Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu. Das Johannesevangelium, kein Frauenevangelium auf den ersten Blick.

Bei genauem Hinsehen entdeckt man/ frau, dass der Verfasser des Johannesevangeliums, wer auch immer er war, andere Schwerpunkte setzt, als die drei synoptischen Evangelien und es zeigt sich ein besonderer Geist in und zwischen den Zeilen. Johannes schaut aus einem anderen Blickwinkel auf die christlichen Gemeinschaften. Als Grundhaltung ist ihm Gegenseitigkeit wichtig: „Ich für euch und ihr füreinander“. Besonders deutlich wird dies bei der Fußwaschung.

Und: Nicht so sehr die zwölf Apostel stehen bei Johannes im Mittelpunkt. Dieser Evangelist meint alle Jüngerinnen und Jünger, z. B. wenn er sie zum letzten gemeinsamen Mahl um sich versammelt. Auch bei der Fußwaschung ist das so und im Evangelium von heute, als Jesus den Beistand ankündigt. Alle sind eingeladen und allen ist die Geistkraft zugesagt! Auch Frauen können sich also gut wiederfinden in den Texten dieses Evangeliums!

Zur Vorbereitung auf diese Predigt habe ich mir immer wieder die Verse des Johannesevangeliums von heute laut vorgelesen. Textzeilen, die mir wichtig waren, habe ich herausgeschrieben und mit in meinen Tag genommen. Worte für den Alltag eben.

Und ich habe mich mit den anderen Predigerinnen in der kfd-Bundesgeschäftsstelle in Düsseldorf getroffen. Vor den Kontaktbeschränkungen natürlich! Wir haben den Bibeltext gemeinsam gelesen und besprochen und unsere Gedanken ausgetauscht.

Zu Beginn wurde die Bibel von Hand zu Hand, von Frau zu Frau weitergegeben: „Gottes Wort für dich“ – ein besonderer Moment und insgesamt ein inspirierender Tag: Welche Begabungen, welche Schätze wurden sichtbar!

Bei folgenden Worten bin ich in der Vorbereitung schließlich hängen geblieben:

Johannes schreibt: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll ...“.

Beistand nennt Jesu den Heiligen Geist. Da steht im Text der neuen Einheitsübersetzung nicht *Fürsprecher* oder *Helfer*, sondern *Beistand*. Ein Beistand, stelle ich mir vor, steht mir bei, aber er spricht nicht für mich.

Er/ Sie stärkt mir den Rücken, sagt: Du schaffst das, ich traue dir etwas zu. Ich bevormunde dich nicht, sondern stehe hinter dir, auch dann, wenn ich nicht in allem deine Ansicht teile. Ich handele nicht für dich, weil ich etwas besser oder schneller kann. Ich glaube an dich! Du wirst es ganz sicher alleine schaffen!

Beistand, das kenne ich noch aus meiner Arbeit in der Ambulanten Familien- und Jugendhilfe der Diakonie: Erziehungsbeistand sein heißt, jungen Menschen Selbstbewusstsein geben und ihnen den Rücken stärken. Sie stark machen und fit für den Alltag in Familie und Schule. So gestärkt, so mutig, so standfest, dass sie es immer auch alleine schaffen können, nicht abhängig sind von derjenigen, die sie eine Zeitlang begleiten durfte.

Standfestigkeit, das brauchten die Jüngerinnen und Jünger Jesu ganz sicher, wenn sie sich als junge Christengemeinde in der damaligen Gesellschaft behaupten wollten, ohne Jesus. Standfestigkeit zeigen uns die Frauen der Bibel, die Jüngerinnen, die Jesus nachfolgten:

- Die syrophönizische Frau zum Beispiel, die Jesus widerspricht, sich nicht abwimmeln lässt, entschieden Hilfe einfordert für ihre kranke Tochter und diese Hilfe auch bekommt.
- Die Frau, die Jesus salbt und sich gegen den Widerstand und die Kritik der Jünger behaupten muss.
- Und die Frauen, die bis zum Ende bei Jesus bleiben, zu ihm stehen unter dem Kreuz und sogar über den Tod hinaus und sich damit der Gefahr aussetzen, selber gefangen genommen zu werden.

Standfestigkeit beweisen katholische Frauen heute. Auch sie lassen sich nicht abwimmeln, sondern weisen immer wieder und mit Nachdruck auf die Gleichwertigkeit und die fehlende Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche hin. Die Frauen der kfd und des KDFB, die Frauen von Maria 2.0, die Schweizer Kirchenfrauen, der Zusammenschluss der Ordensfrauen und Priorinnen weltweit und viele andere Frauen. Sie alle fordern sichtbare Veränderungen ein.

Ich stehe heute an diesem Predigerinnensonntag, dem Tag der Apostelin Junia, in einer Reihe mit insgesamt zwölf Frauen aus fast allen Bistümern Deutschlands, z.B. in Berlin, München, Magdeburg, Köln, Münster, Essen und Soest, für das Bistum Paderborn. Ich freue mich, dabei zu sein!

Aufgrund der Corona Krise predigen wir in ganz unterschiedlichen Formaten. Wir alle stehen in einer Reihe mit biblischen Frauen, die ebenfalls das Wort ergriffen und verkündigt haben: Die Prophetinnen Mirjam und Hulda im Alten Testament, Hanna, Maria Magdalena und natürlich die Apostelin Junia.

Wir stehen aber auch in einer Reihe mit den Frauen, die sich in unserer Zeit zum Verkündigungsdienst berufen fühlen. Die dieser Berufung nicht folgen können, weil die Amtskirche ihnen sagt: „Ihr irrt euch“. Wir predigen, weil wir überzeugt sind, dass Frauen gehört werden sollten.

Ich würde gerne hören, wie Frauen die Texte der Bibel auslegen, was sie darin lesen, auch zwischen den Zeilen, schwarzes und weißes Feuer. Ich bin neugierig darauf, was die biblischen Texte für die Frau, die Schwester, die Freundin, die Tochter, die Mutter, die Alleinerziehende bedeuten.

Welche Sehnsucht streift eure Seele, welche Träume rufen euch und welche Hoffnung treibt euch an? Warum seid ihr noch in der Kirche, was hält euch, was trennt euch? Was ängstigt euch und was macht euch glücklich?

Das alles möchte ich aus erster Hand erfahren und aus Frauenmund. Auch und gerade hier im Gottesdienst und auch in einer Eucharistiefeier!

Jesus war das wichtig. Er hörte Frauen zu, diskutierte mit ihnen auf Augenhöhe. Er ließ sich von einer Frau umstimmen und berühren. Warum sollte das in unserer Kirche heute nicht mehr möglich sein? So lebendig und vielfältig wie die Ruach, die Geistkraft, der Beistand wirkt, so vielfältig und lebendig sollten unsere Gemeinden sein.

Gleiche Teilhabe von Frauen an allen Diensten und Ämtern ist dazu die Voraussetzung. Gleiche Teilhabe, das fordert auch das Positionspapier der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands nachdrücklich: „gleich und berechtigt“.

Die Frauenfrage ist ein zentrales Thema des Synodalen Weges in Deutschland.

Und so könnte die Aufhebung des Predigtverbotes für Laien/ für Frauen in der Eucharistiefeier ein erster kleiner Schritt auf dem Weg zu einer geschwisterlichen Kirche sein; zumindest wäre es ein Anfang.

Charismen, Begabungen entfalten dürfen und lebendig und vielfältig Glauben teilen, das wünsche ich mir für mich und für die Zukunft unserer Kirche. Glauben teilen, so heißt es auch in einem meiner Lieblingstexte der Theologin und Dichterin Dorothee Sölle:

„Jeder bringt etwas mit von Gott, um es in der Gemeinsamkeit miteinander zu teilen“, schreibt sie. Und: „Ohne dich ist Gott kleiner! Und mit dir feiern wir den geteilten Gott, ... nicht ohne dich, die da neben mir sitzt, und dich, der nicht ganz genau weiß, was das soll. Feiern, teilen, erden – das ist ein Vorgang.“ *

Ich predige heute nicht, weil ich meine, dass Frauen das besser können; aber, und so lautet auch mein Statement für diesen Tag: Ich bin überzeugt, dass auch Frauen berufen sind, das Wort Gottes zu verkünden und auszulegen. Das bereichert das Leben in den Gemeinden.

Und der Satz aus dem 1. Petrusbrief, den wir heute gehört haben, gilt für alle Christen und Christinnen gleichermaßen:

„Seid stets bereit, jedem/ jeder Rede und Antwort zu stehen, über die Hoffnung, die euch erfüllt“. (1 Petrus 3,16)

Amen.

*aus: Dorothee Sölle: Den Himmel erden. In: Dies.: Den Himmel erden, München, 1996
Text und Video: kfd.de/predigerinnentag